



Wege aus der Gewalt

Ein Forderungskatalog

von Hans Peter Graß

Juli 2001. Salzburg erlebt den größten Polizeieinsatz der Zweiten Republik. Grund dafür sind die Proteste gegen die Tagung des WEF (Weltwirtschaftsforum) im Salzburger Kongresshaus. Die Bewegungsfreiheit der Bewohner des Andräviertels wird tagelang drastisch eingeschränkt. Eine Standkundgebung, die sich zu einem nicht-genehmigten Demonstrationszug formiert, wird in der Wolf-Dietrich-Straße eingekesselt. Es kommt zu gewalttätigen Konfrontationen zwischen DemonstrantInnen und der Exekutive. Die

Um derartige Eskalationspotentiale aufzulösen bedarf es in erster Linie vertrauensbildender Maßnahmen...

Medien berichten von chaotischen Zuständen und einem schwerverletzten Polizisten, die Veranstalter beklagen ungerechtfertigte Verhaftungen und werfen Politik und Einsatzkräften eine Eskalationsstrategie vor. Die Verantwortung des WEF in Bezug auf die Gewaltfrage wird in der Öffentlichkeit nicht oder kaum wahrgenommen.

Analysiert man am Beispiel der WEF-Proteste 2001 die verschiedensten Faktoren und Akteure von Gewalt, wird man sich der Fülle, aber auch der gegenseitigen Verwobenheit der Problematik bewusst.

An erster Stelle – und dies nicht willkürlich – ist dabei das Weltwirtschafts-Forum zu nennen, dessen grenzenlose Wachstumsideologie klassische Formen struktureller Gewalt repräsentiert und zudem auch konkrete Ursache mannigfacher kultureller und physischer Gewalt weltweit darstellt. Vergegenwärtigt man sich die verheerende Wirkung dieser Politik insbesondere auf die Menschen aus den Ländern des Südens, fällt es schwer, sie in einem Atemzug mit den übrigen Gewaltformen und -akteuren zu nennen.

Sie steht dabei in unmittelbarem Zusammenhang mit einer Politik, die dieser grenzenlosen Globalisierung paradoxerweise eine Ideologie und Praxis der Ausgrenzung, der Überwachung und der Repression beistellt.

Dafür bedient sie sich der Akteure monopolisierter Staatsgewalt (Polizei und Militär), deren Praxis immer häufiger weit über zivilgesellschaftliche Normen hinausgeht. Dieser strukturell und materiell hochgerüstete Sicherheitsapparat ist sich zudem der Unterstützung eines Großteils lokaler und internationaler Medien sicher, deren Verquickung von kommerziellen Interessen und der Bedienung einer gewaltfokussierten Öffentlichkeit ein nicht zu unterschätzendes Gewaltpotenzial beinhaltet.

Auf der untersten Sprosse dieser Pyramide ist eine Protestbewegung angesiedelt, deren AkteurInnen (Veranstalter und DemonstrationsteilnehmerInnen) mitunter bereit sind, Formen physischer Gewalt als Mittel ihres

Protestes auszuüben oder zumindest zu akzeptieren. Auch wenn es sich dabei nicht um sinnlose Randalen, sondern um den wütenden Aufschrei nach Gerechtigkeit handelt, desavouiert gewaltsamer Protest den zivilen Widerstand und bedient dadurch die Interessen all derer, gegen die er sich richtet. Die verschiedenen Formen struktureller, kultureller und personaler Gewalt lassen sich in der Regel nicht vergleichen und schon gar nicht gegenseitig aufrechnen. Die Versuche, Gewaltformen entweder moralisch zu rechtfertigen („die gute und die schlechte Gewalt“) oder sie auf ihren zeitlichen Ablauf zu relativieren („begonnen haben die anderen“) laufen deshalb in der Regel in die falsche Richtung.



Das Friedensbüro bietet am 14. 9. gewaltfreie Trainings für Demo-TeilnehmerInnen an. Infos im Friedensbüro.

- #### Akteur: TeilnehmerInnen
- Training deeskalierender Haltungen
 - sich nicht provozieren lassen
 - keine Vermummung
 - keine provokanten Kleidungsutensilien
 - keine Bewaffnung
 - keine Sachbeschädigung
 - Bereitschaft zur Nothilfe und Zivilcourage
 - Polizisten als Menschen sehen, mit ihnen im Einsatz kommunizieren
 - positive, phantasievolle Parolen (Verzicht auf Aufrufe zu Gewalt und Aggression)
 - Symbole der Gewaltfreiheit
 - Konzentration auf inhaltlichen Protest



»Medien & Globalisierungskritik« – v.l.n.r.: Claudia Lagler (Die Presse), Heinrich Breidenbach (Sbg. Fenster), Georg Wimmer (Radiofabrik), Thomas Neuhold (Der Standard)

- #### Akteur: Medien
- Keine Gewaltfokussierung
 - Präsentation von Positiv-Beispielen
 - Zurückhaltung im Kampf um die Sensationen
 - Platz für inhaltliche Anliegen der Protestbewegung
 - keine Desavouierung und Verleumdung von teilnehmenden Personen
 - kein Schulterschluss mit Provokateuren (Honorare, etc.)
 - Kritischer Umgang mit Polizeiberichten
 - keine eskalierende Berichterstattung im Vorfeld